

E P H I D E S

IS

V

HELLA ZAHRADA — EPHIDES BAND VIII

Herrn

Herrn Dr. Dr. Andreas Busch

freundlich überreicht von

Frhr. v. d. Hoff

Pfingsten 1980

HELLA ZAHRADA

DER KÖNIG  
UND SEIN REICH

TURM-BÜCHEREI

TURM-VERLAG 712 BIETIGHEIM/WÜRTT.

88.4

PSMS 41



1988.3824  
(8 3854)

ISBN 3 7990 1892

© 1980 TURM VERLAG, BIETIGHEIM/WÜRTT.

Filmsatz + Offsetdruck + Einband: Otto W. Zluhan Bietigheim

### Einführung

Unter den Prosaschriften, die die Pianistin Hella Zahrada neben den Ephides-Gedichten empfangen hat, nimmt die hier erstmalig veröffentlichte Abhandlung »Der König und sein Reich« eine besondere Stellung ein. Während bei fast allen anderen Niederschriften ein bestimmtes Thema an dem betreffenden Tag in sich abgeschlossen behandelt wurde, schlossen sich hier an die erste Durchsage am 2. November 1938 zunächst elf Tage später und dann in kürzeren und längeren Abständen weitere Ausführungen zu dem gleichen Thema an, bis sie nach etwa zwei Jahren ihren Abschluß fanden. Abgesehen von vereinzelt Hinweisen auf eine demnächstige Fortsetzung der Durchsagen wußte Hella Zahrada nie, ob das Thema abgeschlossen war, oder ob noch weitere Fortsetzungen folgen würden. Zumal zwischen den einzelnen Kapiteln manchmal längere Pausen eintreten, in denen andere Diktate durchflossen, Prosa und Gedichte.

Über die Art und Weise, wie Hella Zahrada ihre Durchsagen empfangt, ist in Zusammenhang mit anderen Proaschriften und Gedichten schon ausführlich berichtet worden,\* so daß sich eine Darstellung an dieser Stelle erübrigt. Es genügt die

\* Prof. Dr. Walther Hinz: »Geborgenheit«, Arthur Brunner Verlag Zürich  
R. Frhr. v. d. Horst: »Stimme der Stille«, in »Grenzgebiete der Wissenschaft« 3/77, Resch Verlag, Innsbruck  
Dr. Norbert Lauppert: »Die Ephides-Gedichte«, Adyar-Verlag, Graz  
Dr. Ernst Häckel: »Wir werden leben, auch wenn wir sterben«, Turm Verlag, Bietigheim  
R. Frhr. v. d. Horst: »Ephides Band VII«, Turm Verlag, Bietigheim  
Die Ephides-Bände I bis V sind vergriffen. Weitere Bände Ephides-Gedichte sind erschienen im Verlag Geistige Loge Zürich, CH-8008 Münchhaldenstr. 9 und vom Turm-Verlag Abt. Versandbuchhandlung, 7120 Bietigheim, Postf. 229, zu beziehen.

wiederholte Feststellung, daß die Pianistin Hella Zahrada die Gedichte wie die Prosa zwar niedergeschrieben hat, sich aber nicht als Verfasserin fühlte. Sie spürte nicht das Verlangen in Versen zu sprechen und nicht die Vollmacht Belehrungen zu erteilen. Aber sie besaß die Gabe — die erst den wahren Künstler ausmacht — sieh den inneren Welten aufzuschließen. Was ihr von dort zuströmte, was von dort in sie einfloß, hielt sie mit dem Stift fest. Sie verhielt sich bei diesem »Schöpfungs«-Vorgang rein passiv, nur aufnehmend und weitergebend, was sie erhielt.

Doch über einen merkwürdigen und schwer zu erklärenden Vorgang sei noch berichtet.

In den Anfangsjahren der Ephides-Durchsagen ist es, wie der Ehemann Viktor Zahrada im Vorwort zu Band I berichtet, einige Male vorgekommen, daß in einem Gedicht eine Zeile erschien, die dem Inhalt und der Versform nach nicht in diesen Rahmen paßte und ausgeschieden werden mußte. Später, an einem anderen Tage, in einem anderen Gedicht, fehlte diese Zeile und konnte an dieser richtigen Stelle eingefügt werden.

Dasselbe ist einmal beim Diktat eines Kapitels in »Der König und Sein Reich« vorgekommen: Am 11. Dezember 1938 hatte Hella Zahrada in meinem Haus in Grunewald bei Berlin das Kapitel IV aufgenommen, war abends in ihre Wohnung in der Schlüterstraße zurückgekehrt und gleich zu Bett gegangen, da sie am nächsten Morgen früh zu ihrer Arbeit bei der Firma Siemens aufstehen mußte.

Mitten in der Nacht wurde sie, wie sie mir bei unserem nächsten Zusammentreffen erzählte, durch eine Stimme geweckt, die ihr anscheinend etwas diktieren wollte. Sie nahm Papier und Stift und schrieb nach innerem Diktat ein Blatt

voll. Der Text begann mit den Worten: »Mit Recht sagt ihr von einem Menschen ...« und schloß mit: »... auch wenn er fern seinen Mauern weilt.« Sie gab mir das Blatt, das ich noch besitzen. Es trägt nach dem letzten Satz rechts unten ihre sich selbst ironisch bemitleidende Nachschrift:

»Anmerkung der Redaktion:  
Sonntag 3 h nachts  
arme Hella!«

Offensichtlich gehörten die Ausführungen auf dem Blatt zu dem Thema von »Der König und Sein Reich«, aber keineswegs an den Schluß des am Tage vorher durchgegebenen Kapitels IV. Weder hier noch sonst wo war von einer Überwältigung des Königs durch seine Untertanen die Rede gewesen. Wir wußten nicht, was wir mit diesem Bruchstück anfangen, wo wir es unterbringen sollten.

Zwei Wochen später, am 26. Dezember war Hella Zahrada wiederum bei uns zu Gast, und wiederum machten wir uns zum Schreiben bereit. Es kam das Kapitel V von »Der König und sein Reich«. Bei der Übertragung auf die Schreibmaschine kamen wir an die Stelle: »Und dann seid ihr das, was ich den unweisen König nannte, und in diesem Zustande werdet ihr oft verdrängt und überwältigt von den Untertanen, die an eurer Stelle regieren.« Und genau hierhin paßte die Beschreibung von dem König, der von seinen Untertanen entmachtet wird, die Beschreibung, die Hella Zahrada schon zwei Wochen vorher nachts aufgenommen hatte, und die wir nun hier einfügen konnten.

Ob es sich um eine psychische Fehlleitung, einen seelischen Kurzschluß handelte, oder ob eine Absicht dahinter steckte, — wir wissen es nicht. Als sicher scheint aber daraus hervorzugehen, daß die Prosakundgebungen wie die Ephides-Gedichte

in Form und Inhalt teilweise schon beträchtlich früher feststanden, als sie zur Durchgabe an Hella Zahrada gelangten.

Bleibt die Frage: In welchem seelischen Bereich der vielschichtigen menschlichen Persönlichkeit spielte sich der Übertragungsvorgang ab, und wohier kam die Stimme, die so väterlich mahnend zu uns sprach? Die Antwort hierauf sollte nicht so schwer fallen, seit die Tiefenpsychologie den Begriff des »kollektiven Unbewußten« gebracht hat, jener dem All zugewandten weltoffenen Seite der Seele, auf der nach C. G. Jung »autonome Kräfte« mit dem Menschen in Verbindung stehen.

Was unter »autonomen Kräften« zu verstehen ist, die im »kollektiven Unbewußten« des Menschen wirken, dies näher zu ergründen gehört in das Forschungsgebiet der Tiefenpsychologie. Meine Aufgabe war es zu berichten, was ich zusammen mit Hella Zahrada jahrelang erlebt habe und weiterzugeben, was sie erhalten hat.

Rudolf Frhr. v. d. Horst

UND WILLST DU WAHRHEIT NUR  
und nichts als Wahrheit haben,  
Dann suchst du sie, und läg sie tief begraben  
Und wüchse über ihr dein schönster Traum  
So rosig wie ein Kirschenblütenbaum,  
Dann hast du Kraft, auch diesen Baum zu fällen  
Und seinen Duft zu missen und den hellen,  
Den Rosenschimmer, der dir Labsal war.  
Und böte dir die Erde nichts als Steine dar,  
Denn auch in ihr ist Wahrheit nicht zu finden,  
So hast du doch gesiegt, denn Überwinden  
Und Leid und Glauben haben dich erweckt.  
Du hast die Wahrheit in dir selbst entdeckt.

## Der König und sein Reich

### I

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder, und der Friede dessen, der die Fülle alles Friedens und die Quelle alles Liebens ist, sei mit euch!

Es war ein weiser König über viele Untertanen gesetzt, daß er sie führe und leite. Und seine Weisheit, die noch nicht erprobt war in der Aufgabe des Herrschens, sollte sich entwickeln und sollte sich steigern an der Arbeit, die ihm zugedacht war als Belohnung wie als Prüfung.

So versuchte der König, seine ihm anvertrauten, an ihn gebundenen und von ihm abhängigen Untertanen zu führen. Und da er nicht allwissend, sondern nur weise war und auch diese Weisheit in dem ihm gesetzten Rahmen erst auszuwirken lernen mußte, machte er viele Fehler. Er war zu weich, wo er führen und herrschen sollte, und zu hart, wo er mit Milde und Güte das erreicht hätte, was seine Härte nicht zu erreichen vermochte; er war bald zu schwach, bald zu schroff. Und seine Untertanen wurden unzufrieden, sie verstanden ihn nicht sondern ließen ihn oft im Stich, wenn er sie brauchte.

Was aber fehlte nun diesem König zum Herrschen?

Er suchte nach Erkenntnis und blickte auf zu dem König, dessen Untertan er selbst war, zu Gott, der aller Könige König ist. Und er erkannte, was ihm mangelte: Die Harmonie, die harmonische und die ausstrahlende, die umfassende Kraft der Liebe!

Da wurde er ein guter, ein gerechter König. —

König seid ihr im Reich eurer Seele. Und all die verschiedenen auf unterschiedlichen Bewußtseinstufen stehenden Seelenteile sollt ihr führen und sie mit euch emporheben. Jeder Mensch muß diese Kunst des Herrschens in sich selbst lernen, und jeder kann sie von dem lernen, der die Liebe ist.

Harmonie ist das Gesetz der Liebe, ihr Ausdruck und ihre Entfaltung. Harmonie soll in euch herrschen immerdar. Ihr seid gewiß, daß es auch Stürme, auch Qualen, auch Schmerzen und Leiden geben muß und jene Unruhe, die dem inneren Aufschwung oft vorangeht. Ich gebe euch recht, meine lieben Kinder, aber ich sage euch, daß ihr aus allem ein harmonisches Ganzes machen sollt. Den Sturm wie die Stille, die Freude wie das Leid müßt ihr einzufügen wissen in das Gesamtbild eures Lebens, wie ein Künstler die verschiedenen in seiner Seele ringenden Impulse verknüpft im Kunstwerk, das alle Widersprüche bindet zu einem lösenden, erlösenden Akkord.

Es ist dann eines dem andern Bedingung und Erfüllung, es trägt eines des andern Bau. Und was erst qualvoll nebeneinander und schmerzlich getrennt ist, wird im Kunstwerk zu einer Einheit, die jedem Teile gerecht wird.

Dies möget ihr durchleben und durchdenken, bis ich zum nächsten Mal euch ein weiteres sagen will.

Gott mit euch!

## Der König und sein Reich

### II

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder!

Des Mühens Lohn ist der Friede, der einkehrt nach den Kämpfen, und er zeigt euch an, ob eure Mühe fruchtbar wurde. Immer wenn in euch der lösende, der erlösende Akkord aufklingt, der die Zusammenfassung all eurer Klänge und den Gleichklang und Zusammenhklang eures Akkords mit dem des Alls bedeutet, könnt ihr der Mühe Lohn und Krone freudig empfinden. Und es bedarf keiner von außen kommenden Begründung und Bestätigung, daß ihr den Kampf recht gekämpft habt. Die Bestätigung kann immer nur in euch selbst liegen, und niemand anderer kann sie euch zubringen.

Der König weiß, was seine Untertanen nicht wissen: Er weiß den Grund, er weiß das Ziel. Die Untertanen werden nicht murren, sie werden sich vertrauend in die Hände dessen geben, der sie gerecht und weise führt. Sie werden nur gegen den König aufstehen, der sie quält oder den sie nicht verstehen.

Nicht das Ziel, das er verfolgt, verstehen sie. Sowenig ist ihnen klar, was mit ihnen vorgeht, wie es den Menschen klar ist, was Gott mit ihnen vorhat. Aber was bei den Menschen der Glaube, das Vertrauen, das Hoffen auf eine führende Allmacht ist, was auch jenen Menschen, die Gott leugnen, die unbegreifliche Macht, die sie trägt und der sie sich hingeben, bedeutet, das ist jenen Seelenteilen der Glaube an den König, an das »Ich«, das herrschen und führen soll. Jeder Schmerz des Körpers, jedes Weh in der Seele ist ein Hilferuf jener kleinen an

euch gebundenen Seelenteile, ein Hilfsruf zum König. Und wenn er weise ist, läßt er den Ruf nicht unbeantwortet.

Nicht immer kann oder will er helfen, er weiß das Ziel und darum auch die Notwendigkeit des Leides oder der Kämpfe. Aber kann er ihnen nicht erklären, daß sie dies leiden müssen? Kann er ihnen nicht, wie Gott es euch tut, jene Ströme der Kraft, der Macht zuschicken, kann er sie nicht erquicken? Nicht mit Worten kann er sich verständlich machen seinen Untertanen; aber indem er in Worten sich den Ausdruck seiner Gedanken schafft, indem er mit sich Zwiesprache hält und Entscheidungen fällt, geht von ihm die formgewordene Kraft seines Erlebens aus und durchströmt als ein Gefühl die Untertanen, die Gefühle verstehen. Und so wird in ihre Sprache übersetzt, was der König in seinem Sinnen gewann. Er holt aus dem höheren Reich der Gedanken die Früchte und gibt sie weiter den Untertanen, die im Reich des Fühlens sich an ihnen erquicken.

Der Tod nun ist die Lösung des Staates, aber nicht des innigen Verhältnisses zwischen König und Untertanen. In Liebe gebunden bleiben die seiner Untertanen bei dem König, die ihn am besten verstanden haben, und freiwillig folgen sie ihm auf seinem Höhenflug. Die andern aber, die er nicht mitnehmen kann, weil sie es nicht vermöchten ihm zu folgen, die sind nun frei. So ist der Tod eine Erlösung und eine Steigerung des Lebens, aber auch eine Scheidung, die jeder Erlösung Vorbedingung ist.

Die Seelenteile, die durch das Zerbrechen der Form freigeworden sind, werden von andern, ihnen ähnlichen Seelen angezogen und einer neuen Gemeinschaft zugeführt. Sie haben im Reiche des Königs gelernt und können nun weitergeleitet werden. Und indem sie hindurchgehen durch viele Reiche wie die

Menschen durch die Stufen ihrer Entwicklung, werden sie auch einmal zu jenem Grad der Erkenntnis kommen, auf dem jene sich befinden, die von Untertanen zu freien, aus Liebe dem Geist in höhere Reiche folgenden Freunden werden. In ihnen, die ihr mitnehmt auf eurem Weg durchs All, könnt ihr eure Helfer und Jünger sehen, die Träger eurer von Gott geschenkten Talente, die Auswirker eurer im Gedankenreich gefällten Entscheidungen.

Es ist ein Großes, um die Bindung zu wissen. Es hätte der Geist keine Ausdrucksmöglichkeit in den tieferen Reichen, er hätte keine Stimme, die Stimme, die seine Gedanken ausspricht. Und jene Seelenteile, die ich die Freunde und Helfer nannte, sie sind des Königs Bevollmächtigte und die Ausführer seines Willens.

Es möge euch erfüllen mit Freude und mit Liebe, was ich euch sagte, und lauschet in euch, und sprecht zu denen, die in der Welt, in der der Geist sein Betätigungsfeld hat, eure Stimme sind, und wachset immer inniger zu einer bewußt empfundenen Gemeinschaft zusammen, bis ich ein anderes Stück des Weges euch weisen werde.

Gott mit euch!



## TÖNENDE STILLE,

  was willst du mir sagen,  
Wer hat die Botschaft für mich übertragen  
Deinem Geheime bergen Sein?  
Während dein Wissen verwehrt du die Kunde  
Allen Geschwätzigen. Doch deinem Munde  
Danken die Weisen die heiligsten Weih'n.

Webende, wirkende, atmende Stille,  
Was du verbirgst, ist der schaffende Wille,  
Leben geworden löst leis er sich los.  
Du trägt der Zukunft Gedanken und Taten  
So wie die Erde die keimenden Saaten,  
Du, des Geschehens gestaltender Schoß.

## DASS WIE IM ABENDROT

  das Dunkel dieser Erde,  
Dem Himmelslicht vermählt, zu einem Leuchten werde,  
Ist reiner Geister Streben und Bemühen.  
Doch streu'n wir Samen nur. Es ist an euch zu blühen  
und Frucht zu tragen  
An allen Tagen,  
Damit im Abendrot die goldnen Äpfel fallen  
Vom Lebensbaum, Erkenntnis schenkend allen.

## DIE SEHNSUCHT SINGT IHR LIED

  in meiner Seele,  
Ihr altes Lied! Und altes Leid klingt auf.  
Wo ich auch weile, was ich auch erwähle,  
Aus Tiefen, längst verschüttet, steigt herauf  
Die auferstand'ne Sehnsucht, steigt aus Särgen  
Die oft begrab'ne, die den Tod besiegt,  
Und heißt mich weiterwandern nach den Bergen,  
Auf deren Scheitel Gottes Abglanz liegt.

Und wie die Sehnsucht wandert meine Seele  
Von Welt zu Welt in wechselnder Gestalt  
Den Regenbogenweg. Und daß nicht fehle  
Der Farben eine, macht sie nirgends Halt  
Und faßt der Farben Fülle dann zusammen  
Zu reinem Licht am Berg der letzten Sicht.  
Denn unsre Seelen, die vom Himmel stammen,  
Sind Licht, das sich vieltausendfältig bricht.

## Der König und sein Reich

### III

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder!

Leben ist ein Geheimnis, und um des Lebens Licht zu wissen und ihm nachzuspüren ist des Geheimnisses Schleier lüften. So kommt denn und laßt uns gemeinsam ein Stückchen weiter wandern auf dem Weg in das Land des Geheimnisses.

Es geht der Weg in euch und in die Tiefe des Wesens zum Kern der Welt, die ihr selbst seid. Umschlossen von tausend Mauern und sie alle durchstrahlend und das Leben innerhalb dieser Mauern hütend wohnt der König, von dem ich sagte, daß er der Geist des Menschen ist. König oder Gefangener, wie ihr es sehen wollt. Gefangener seiner Untertanen ist der, dessen Macht nicht ausreicht, um die Untertanen zu führen, und der deshalb von ihnen umlauert und gequält wird. Des Königs Macht aber ist die Weisheit und die Liebe, und beide zusammen sind eines. Beide sind einander Bedingung und Folge zugleich. Liebe macht weise, und Weisheit macht liebend.

Dem Liebenden erschließt sich die Seele des Geliebten, sie wird ihm offenbar. Er erschaut ihre Geheimnisse, er wird wissend durch die Liebe. Wer Weisheit hat, erschaut die Zusammenhänge und ergründet die Tiefen. Er weiß um das Eijnende in allen Wesen und sieht das Erhabene auch im Geringsten und das Ewige in jedem Wechsel. Er muß anbeten, — er muß lieben. Liebe und Weisheit, — zwei Tore zu Gott. Durch welches man auch eingeht, man gelangt zu jenem Allgefühl, das beide, Liebe wie Weisheit, zu gleichen Teilen in sich schließt.

Und so findet der König den Weg zu allen fühlenden Wesen, die seine Mauern bergend umschließen, ohne sie gefangen zu halten. ...

»Es geht eine Kraft von ihm aus, die heilend, die helfend ist«, pflegt ihr oft zu sagen. Was ist nun diese Kraft anderes als eines der Wesen, die, vom König gesandt, Bote seines Gefühls, zu der Burg eines anderen Königs gesandt sind? Es ist immer ein Austausch zwischen den Menschen, ein Nehmen und Geben, und das ist der Liebe und der Freundschaft Ausdruck. Wenn ihr Liebe und Freundschaft empfindet, sucht einer die Nähe des andern. Warum? Weil die Boten vom Hofe des einen Königs zum andern gehen und ihre Gaben darbringen. Im Reich des Lebens aber, dahin ich euch führte, werden lebendige Gaben dargebracht. Und was die Boten, die ich des Königs Freunde und Jünger nannte, dem Nachbarkönig zubringen, sind wieder Seelenteile, aber noch unbewußte, schlummernde Seelchen, die wie eine Knospe in das Land des Königs gepflanzt werden, um dort zu erblühen.

Viel Leben, das schlummernd euch geschenkt wurde laßt ihr unbeachtet welken und verdorren. Das Leben, das im Schlaf liegt, geht dabei nicht verloren, es zieht sich aus der Hülle heraus, es stiehlt sich davon, um von anderen Seelen angezogen und aufgesogen zu werden. Ihr seid ärmer geworden, ohne es zu wissen. Viele aber der Gaben, die ihr bekamt, liegen und ruhen in euch. Und eines Tages öffnet sich die Knospe, und ihr fühlt etwas erblühen in euch, das ihr nicht kanntet, und ihr wißt nicht, woher es kam. Der Freund aber, der euch einst dies Geschenk zudachte, ist vielleicht längst von euch gegangen, und ihr wißt nicht mehr, daß es sein Vermächtnis ist, das ihr hüten dürft.

Wird nicht alles reicher und reiner, wenn man um das Ge-

heimnis des Lebens weiß? Aber es wird auch alles ernster und verantwortungsvoller. Denn auch der unweise König, der dem Nachbar schaden will, schickt seine Boten, und was ich einst die seelische Ansteckung nannte, ist euch nun offenbar geworden.

Daß die Kraft in euch ausstrahlen möge und Gutes darbringen möchte, das weiter wirkt, auf daß ihr einst aus dem Reich des Geistes zurückschauend auf Erden alle jene Flämmlein aufglühen und all eure Knösplein aufblühen sehen möget in den Menschen, denen ihr Geber des Guten waret, — das wünsche ich euch.

Und nächstens wollen wir weiter wandern.

Gott zum Gruß!

DAS IST DES TAGES LAUF:  
Am Morgen steht man auf  
Und gibt dem Leib sein Teil  
Und manchmal auch der Seele,  
Daß ihr ein wenig Lust,  
Ein wenig Leid nicht fehle,  
Denn sie verlangt danach.

Der Leib gedeiht dabei,  
Die Seele ist zufrieden,  
Am Abend ist man frei,  
Und war Erfolg beschieden  
Der Arbeit, dann auch froh  
Und oft ein wenig stolz.

Solang man selber spricht  
Und sprechen hört, ist's gut.  
Doch wenn im Dämmerlicht  
Man nur ein wenig ruht — —  
Was ist's, was da erwacht?  
Welch unbekannte Macht  
Entzündet dann die Fackel deines Innern?

In ihrem Lichte siehst du plötzlich klar:  
Was groß dir schien, wird klein, und was dir wichtig war,  
Wird nichtig, und was du versäumt, wird offenbar.  
Der kleinsten Lüge wirst du nun gewahr,  
Die wie ein schleichend Gift in deinem Geiste wirkte.  
Was du geschaffen dir, was du getan,  
Nun sieht es dich wie etwas Fremdes an.  
Was nah dir war, rückt von dir ab,  
Was dir die Erde Schönes gab,  
Verblaßt.

Des Tages Licht und Lärm erlischt,  
Und jene unbekannte Macht verwischt  
Mit sachter Hand die Grenzen deines Seins. —  
Du bist nicht mehr allein, du fühlst dich eins  
Mit allem, was da lebt und liebt und leidet,  
Es fällt die Mauer, die Geschöpfe scheidet,  
Und mit ihr fällt dein Weh.

Es dehnt die Brust ein unbegreiflich Sehnen  
Nach anderm Glück als dem, das du gewohnt,  
Nach anderem Erfolg, als der dich sonst belohnt.  
Ein Heimweh ist's nach einem Heim, das du nicht kennst,  
Ein Rufen nach dem Einen ist's, den du nie nennst,  
Nach Gott!

Du streckst in der Erfüllung höchstem Glück  
Nach jener unbekanntem Macht die Arme  
Und bittest: Wirf mich nicht zurück  
Ins Erdenelend! — Ew'ge Liebe, Du, erbarme,  
Erbarme Dich und laß in Gott mich ruhn!

Sie lächelt abschiednehmend: Du selber mußt es tun!  
Du bauest selber dir die Mauer,  
Nun Sorge, daß sie fällt.  
Nur Selbstbefreiung ist von Dauer.  
Ich bin dazu bestellt,  
Daß ich die Flamme speise,  
Daß ich den Weg dir weise,  
So komm und folg mir nach!

## Der König und sein Reich

### IV

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder!

Die Seelenwelt in euch ist voll von eurer Macht, wenn ihr sie zu gebrauchen versteht, und ist ein Chaos und damit ein getreues Widerspiel der Erdenwelt, wenn ihr sie mißbraucht aus Unkenntnis oder schlechten Gebrauch von ihr macht. Aus dem Wunsche eures Innern, aus der Weisheit oder Unweisheit des Königs entspringt die Weltordnung, und wenn sie euch quält und beengt, so seid ihr die Baumeister dieser Welt gewesen und habt die Erbauer mit schlechten Plänen an die Arbeit gehen lassen.

Die Erbauer, die die lebendigen Bausteine aus allen Reichen der Natur suchen und zusammenfügen, die vor der Geburt auf dieser Erde euren Körper bilden und ihn vor dem Tode wieder auseinandernehmen, die Bausteine lockern, die Tore weit und die Gänge breit machen, daß der in den Mauern des Leibes wohnende König frei und leicht die Straße zum Licht ziehen kann, — die Bauleute, die nach dem Auszug des Königs die Burg umbauen und die Bausteine neu behauen und neu aufschichten, damit die nächste Burg der königlichen Macht würdiger werde, und die unbrauchbare Bausteine ausscheiden und neue, tragbare herbeischaffen, — die Bauleute, ihr Kinder des Lichts, sind eure Seelen, die euch verbunden bleiben und den Weg in das andere Leben wie in den Tod euch bereiten. Sie sind es, die Schmerz und Glück durchleiden und durchleben, damit dem Geist die goldnen Früchte der Erkenntnis reifen, sie sind es, die weinen und lachen und kämpfen und stillehalten.

Der Geist sieht alle seine Leben wie eine Folge von Bildern an sich vorüberziehen, er fühlt sich mehr oder weniger beengt in seinen Mauern. Aber da er der göttliche Kern ist und unablässig Zustrom aus der reinen Quelle der Ewigkeit erhält und die Macht hat, sich in die göttliche Welt zu erheben und weit zu werden wie die weiten Himmel, kann er nicht leiden. Dies tun nur seine Untertanen, sie kämpfen, sie wirken für ihn. Und ihr Lohn ist, daß der Geist sie von einer Befreiung in die andere — von einem Tod in den andern, wie ihr es seht — mitnimmt und, wenn die Burgen immer herrlicher und weiter geworden sind, bei sich behält in dem Land des reinen Lichts. Bis er auch dieser seiner Gefährten nicht mehr bedarf und eingeht in das Unausdenkliche, in die fleckenlose Klarheit. Da läßt er sie, die treuen Diener seiner königlichen Macht, hinziehen, daß sie sich vollenden und ein Mittelpunkt und König werden, wie er es war. Jeder der Untertanen wird König und Mittelpunkt wie er. Und die lebendigen Bausteine, die zusammenzutragen und aufzuschichten, umzubilden und neuzugestalten seine Aufgabe war, reifen unter seiner Macht heran zu den treuen Dienern und schließlich zu den Jüngern und Freunden, genau wie er der Jünger und Freund seines Königs war.

An der letzten Pforte aber vollzieht sich das Geheimnisvolle, die Lösung der Jünger vom Meister. Und indem er ihren Blicken entschwindet und ihnen unsichtbar wird, werden sie gewandelt, gesegnet und geheiligt und beginnen ihren neuen Weg, den Weg der Selbständigkeit und Selbstverantwortung. Dies wollte ich euch heute sagen, ihr meine Kinder, damit ihr dankbar und ehrfürchtig sein sollt und die Wesen mit eurer Liebe umschließt und in Weisheit leitet.

Gott mit euch!

EH' DU DIE WAHRHEIT KÜNDEST,  
werde dir bewußt:

Du bist fortan allein  
Und deine Brust  
Muß Heimat dir und Zufluchtstätte sein!

Du bist ein kreuzend Schiff, das nirgends landen darf  
Der Ladung willen, die es führt an Bord.  
Schon mancher, der ins Meer die Ladung warf,  
Um endlich anzulaufen sichern Port.

Wirst du bestehn? Wirst du, ein Wandersmann, vorübergehn  
An Türen, die dir gastlich offen stehn  
Zu froher Menschen Runde und Verein,  
Bringst du die Wahrheit nur nicht mit herein?

Denn Türen schließen sich und Herzen auch,  
Fühlt man an dir der Wahrheit herben Hauch.  
Sie stört Behaglichkeit und Illusion  
Und wird gelohnt mit Haß nur oder Hohn.

Bist du so stark, daß deiner Stimme Laut  
Die Mauern stürzen macht,  
Die Haß und Hohn dir baut?  
Erträgst du's, wenn man lacht?

Dann nimm der Wahrheit köstlich schwere Last  
Und hüll dich in den Mantel Einsamkeit  
Und geht von Tür zu Tür als ungebetner Gast,  
Als Heimatloser durch der Erde Zeit.

Und laß sie lachen. —  
Doch willst du's besser machen,  
Dann üß' und gib ein lächelndes Verstehn  
Als milde Gabe im Vorübergehn.

Und lehr sie so ihr Lachen umzuwandeln.  
Doch laß dein Handeln  
Von Lob wie Lachen unbeeinflußt sein,  
Des Tuns Verantwortung trägst du allein.

Davon nimmt Lob nichts ab  
Und Lachen gib nichts zu.  
Doch wisse du:  
Bringst du mit Wahrheit nur ein Herz zur Ruh,

Ein einzig Herz, das, dürstend aufgetan,  
Aus deinen Händen nimmt den Becher an,  
Genesung trinkend von der Erde Wahn,  
Dann, Wahrheitskünder, ist dein Werk getan.

## Der König und sein Reich

### V

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder!

Der Weihnacht Weihe sei euch gewünscht, und der weihnachtliche Friede sei euer Begleiter in den kommenden Tagen. Der König, der Geist, der von seinen Untertanen umgeben das Fest der Weihe begeht, bekommt neue Kraft und neue Macht, denn die Ströme besonderer Art durchfließen in diesen Tagen das Erdenleben und durchfließen von der Sonne ausgehend, alle Planetenkinder, die sie um sich gesammelt hält wie eine Mutter ihre Kinder oder wie der König seine Seelenteile, seine Untertanen. Es ist ein kosmisches Geschehen, das sich im Rhythmus des Jahres vollzieht, und Winter und Frühling sind nur Abbilder dieses Geschehens: Der Winter, das große Ruhn, die Rückkehr, die Einkehr in sich selbst, — der Frühling, das Ausstrahlen, das Geben dessen, was man im großen Ruhn erwarb.

Und nun will ich euch ein Bild dessen geben, den ich den König nannte. Ein Bild nur kann es sein, denn Selbsterkenntnis kann nicht geschenkt werden, sie ist ein Akt, den jeder von euch selbst vollziehen muß. Aber ein Bild mag euch helfen zur Selbsterkenntnis zu gelangen.

Ihr seid Ströme des lebendigen Wassers. In euch liegt die himmlische Macht, und ihr seid ein Teil der göttlichen Kraft. Das Wasser seht ihr auf eurer Erde in vielerlei Formen. Es fließt und befruchtet eure Äcker, und es kann erstarren und zu Eis werden. Wenn das Eis nun zu sich spräche und sagen würde:

Ich bin hart, ich bin kalt, ich bin brüchig und todbringend, so hätte es recht. Wenn aber das Eis von sich spräche: Ich bin Wasser, ich kann fließen, Tiefen ausfüllen und Früchte dem Boden entlocken, so hätte es in höherem Sinne recht. Denn es spräche aus seinem höheren Bewußtsein, es spräche aus seiner Erinnerung. Und wenn es die Erinnerung nicht hätte, die Erinnerung an seine Macht behielte, auch wenn die Macht gebunden und unfähig ist, wie könnte das Eis je wieder zu Wasser werden?

Und so tragt auch ihr in eurer Erstarrung das Wissen und die Macht der Erlösung in euch. Ihr sprecht aus eurem verengten Bewußtsein, wenn ihr, wie im gegebenen Bild das zu Eis gewordene Wasser es tat, euch als Mensch im Körper, als Geschöpf der Erde, als ein begrenztes Wesen bezeichnet. Und dann seid ihr das, was ich den unweisen König nannte, und in diesem Zustande werdet ihr oft verdrängt und überwältigt von den Untertanen, die an eurer Stelle regieren.

Mit Recht sagt ihr von einem Menschen, der in Zorn gerät: »Der Zorn hat ihn überwältigt.« und »Er ist außer sich«. Das entspricht durchaus dem geistigen Vorgang. Die Untertanen, die aus irgend einem Grund in Erregung sind, überwältigen ihren König und verweisen ihn außer Landes, um ihre Herrschaft aufzurichten.

Betrachtet daneben den Vorgang, der an sich der gleiche, dennoch ein anderer seiner Bedeutung nach ist: Ihr sagt von einem Menschen bei gewissen Gelegenheiten: »Er schließt sich auf.« oder »Er geht aus sich heraus«. Auch dieser König befindet sich außerhalb seiner Burg. Den Unterschied zwischen beiden bildet nur, daß dieser freiwillig seine Tore aufschließt und seine Burg in voller Ordnung zurückläßt, um einem anderen König entgegen zu gehen. Ein König im Exil ist etwas anderes als ein

König auf Reisen, der Herrscher bleibt, auch wenn er fern seinen Mauern weilt.

Wenn ihr aber aus eurem höheren Wissen, wie in jenem Bild das Wasser es tat, von euch sprecht als dem fließenden Strom des lebendigen Wassers, das auch in der Abgesondertheit und Beschränktheit und Erstarrung dennoch alle Macht und alles Wissen um diese Macht besitzt, — dann seid ihr der weise König und vermögt zu erlösen. Denn jede Welle, die aus der Winterstarre erwachend ihre Kraft gegen die Eisdecke stemmt, hilft mit des Winters Macht zu brechen. Und indem sie sich selbst erlöst, erlöst sie die andern.

Aber auch Wasser ist, wie seine erstarrte Form, das Eis, noch nicht das Letzte. Es ist auch nur eine Form. Und was des Wassers Macht und Sein ist, steht hinter eurer Erdenerkenntnis, wie euer eigenes Sein euch selbst verborgen bleibt. Dieses tiefste Wesen aller Dinge ist dasjenige, das alles Wissen in sich schließt, das in jeder Form und in jeder Gestalt die Bewußtheit seiner selbst in sich entzünden kann.

Ströme lebendigen Wassers seid ihr. Alle Wesen und alle Dinge sind nur dies, und ihre vielen Formen mögen euch nicht täuschen. Sie sind nur vorübergehende Gestaltung. Und die Kräfte des Wiedererinnerns werden sie alle zerbrechen, und die Wesen werden alle zu ihrem wahren Selbst zurückfinden. Alles ist erstarrter Geist, aber alle Erstarrung wird weichen und auftauen.

Das Erinnern zu erwecken, die Brücke zwischen den Bewußtseinswelten zu schlagen, dies ist euch Erkenntnis. Auf diese Weise kommt ihr zurück. Und was ihr mitbringt aus der Welt der Erstarrung, ist das Erkennen eurer selbst, das ihr an vielen Zuständen und Formen geprüft und geschliffen habt, daß ein

glänzender Diamant wurde, was jetzt noch ein ungeschliffener Edelstein ist.

Dazu helfe euch des hohen Festes heilige Weihe.

Gott mit euch!

STIMME MEINES INNERN,

sprich:

Wer bist du und wer bin ich?  
Weise dünkst du mich und gut,  
Könntest du denn sonst mein Blut,  
Dieses heiße, unruhvolle,  
Frühlingsfrohe, jugendtolle,  
So befrieden, daß sein Jagen  
Innehält vor deinem Fragen?

Ja, du dünkst mich gut und weise.  
Was auf meiner Lebensreise  
Mir geschieht und widerfährt,  
Erst durch dich wird es geklärt  
Und zu sinnerfülltem Reifen.  
Laß ich ohne dich sie schweifen,  
Meine rastlosen Gedanken,  
Gleichen sie begierdekranken

Aufgeschüchelten Bienenschwärmen.  
Du jedoch durchdringst ihr Lärmen,  
Und du heißt sie Honig sammeln.  
Wo du sprichst, kann ich nur stammeln,  
Betteln nur, wo du gebietest,  
Und gehorchen, wo du rietest,  
Denn dein Rat ist stets der rechte.  
Ach, wir wären nichts als Knechte,

Trügen wir nicht dich im Innern,  
Dich, du heilig Gotterinnern,  
Du, Gesetz der Harmonie,  
Du, die Brücke, über die  
Gottes lichte Boten schreiten. —  
Wölb dich über alle Weiten  
Alles Lebens, aller Zeit,  
Brücke du zurEwigkeit.



## Der König und sein Reich

### VI

(Frage nach dem Sinn unserer Lebensumstände und dem Wert verschiedener Gedanken über eine bessere Verwendung des Tageslebens).

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder, und der Himmel, der in euch ist, erstrahle, und die Wolken eures falschen Denkens mögen aufgesogen werden von dem Licht, das in euch leuchtet.

Eine Seele, die sich weitet, spürt die engenden Mauern der Materie.

Es ist die Stimme derer, die ihr aufgerufen habt, die Stimme der Seelen, die euren Geist umgeben, die jetzt so vernehmlich nach Befreiung schreit. Ihr habt sie so lange nicht vernommen über dem Lärm des äußeren Geschehens, daß sie euch jetzt erschreckt und bedrängt. Ich aber freue mich eures Erlebens, ich weiß, daß die Bedrängnis groß und die Sehnsucht gewaltig und die Kraft unüberwindlich werden muß, damit die Seele, die sich weitet, den engenden Rahmen sprengt und sich kraft ihres Wollens einen neuen, größeren schafft.

Klare Augen sehen das Zukünftige als Gegenwärtiges, und zürnen kann nur ein Kind, nicht ein Weiser. Ein Kind nur murrte, daß es in der Schulklasse eingesperrt ist, oder klagt, daß es in den Ferien sich langweilt. Ein Weiser sieht, was er an beiden lernen kann. Meine lieben Kinder, ehe ihr aber weise werdet, muß dies Drängen, das frühlinghafte Streben und Ausbreiten die Knospen zum Blühen bringen.

Immer, auf jeder überwundenen Stufe, und sei sie so hoch, daß sie euren Menschenaugen als Paradies erscheint, wiederholt sich die Qual der Trennung, die der Befreiung vorangeht und sie ankündigt. So mögen denn die Elementseelen, die ihr zu Worte kommen liebet, ihre Stimme erheben. Freut euch, daß ihr sie hören könnt, auch wenn sie euch quälen. Sie sind die Baumeister des neuen, des freieren und größeren Lebensrahmens. Laßt sie ungestört wirken. Sie werden ihre Arbeit besser und lieber tun, wenn euer Geist sie gewähren läßt und nur durch Liebe und Verstehen sie unbemerkt leitet, als wenn ihr wieder neue Fesseln anlegen wollt jenen unbändigen Kräften, die eben erst frei wurden.

Ich war mit dem, was ich euch von ihnen zu sagen hatte, noch nicht zuende. Ihr habt sie verstehen gelernt, und ihr habt die Verbindung mit ihnen aufgenommen. Das ist viel, — aber noch nicht alles. Sie sind die Träger der Erinnerung, sie haben durchlebt und durchlitten, was euer Geist als Bild, als Lehre und Erkenntnis in sich aufnahm. Sie können euch noch viel sagen und euch viel zubringen. Die ungehobenen Schätze der Vergangenheit hüten sie, und ihr könnt erlangen, was euch jetzt mit dem Schleier des Unwissens bedeckt erscheint, wenn ihr sie sprechen und wirken laßt.

Nicht Bücher können euch Wissen geben, sie sind der Anstoß dazu, daß die eigenen Seelenteile zu arbeiten beginnen, aber nicht mehr. Auch die tiefste Weisheit, in Worte gefaßt, wird nur dem zuteil, der durch die Worte des Aufschließens seines Innern mächtig ist. Worte sind immer nur der Schlüssel zum Gewölbe der eigenen Schatzkammer. Der Zweck aller Worte, aller Versuche zu gestalten, zu formen, als Kunstwerk in die Welt der Erscheinung zu stellen, liegt weniger darin, was gegeben wird, als darin, daß man empfängt und das Empfangene festzuhalten versucht. Immer ist der Künstler selbst der Be-

schenke, der Beglückte, indem er meint, daß er andere beschenken, andere beglücken muß. Es gelingt auch dies, aber es ist nicht das Wesentliche an dem heiligen Akt des Schöpfens, und der Zweck ist erfüllt, indem der Künstler sich selbst vollendet. Aber auch anderen dient seine Vollendung, indem jede Kunst, jedes Körnlein Wahrheit und Weisheit, möge es noch so verhüllt und getrübt sein, an anderen Seelen das aufruft, was bis dahin stumm war, indem in anderen Menschen die Seelen zu sprechen, zu drängen, zu wirken beginnen.

So seid wie der Frühling, der sich bereitet durch Sturm und Schauer, meine Kinder! Nichts sollt ihr diesem Werden entgegensetzen als freudige Erwartung, nichts sollt ihr dazutun als offen zu sein!

Gott mit euch!

VON MIR ZU DIR,

von Dir zu mir

Spannt sich die schwingende Brücke des Schweigens  
Klingen die Klänge des himmlischen Reigens,  
Schwingend im Rhythmus des Fallens und Steigens,  
Im Atem der Gottheit, im Atem des Schweigens,  
Und Du und ich verglühn im Wir.

DU, MEINE SEELE,

neige

In Ehrfurcht dich und schweige,  
Daß sich das Wunder zeige:

Es kommt aus Sternenweiten,  
Es klingt aus fernen Zeiten  
Und rührt der Seele Saiten

Die unerschaffne Weise,  
Nach der die ew'gen Kreise  
Die Sterne ziehn. — Erst leise,

Dann aber hellaufrauschend  
Vernimmt die Seele lauschend  
Und Brudergrüße tauschend

Der Sterne Klang und Singen  
Und wird dann selbst ein Klingen  
Und darf mit ihnen schwingen

Im heiligen Weltenreigen.  
Soll sich das Wunder zeigen,  
O Seele, mußt du schweigen  
Und dich in Ehrfurcht neigen.

## Der König und sein Reich

### VII

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder!

Was eine Seele ist, werdet ihr niemals mit Worten erschöpfend geschildert erhalten, noch euch vor irdische Augen stellen. Aber wenn ihr dem Kreisen eures Blutes lauscht, der wunderbaren Fähigkeit eures Körpers, Wunden zum Heilen zu bringen, in Ergriffenheit zuseht, dann werdet ihr fühlen, was die Seele ist. Jeder kleinste Baustein eures Körpers ist die Burg, der Machtbereich einer Seele, die im Rahmen des Ganzen eine eigene selbständige Aufgabe zu erfüllen hat. Und jedes Organ, aus so vielen solcher Burgen zusammengesetzt und von dem Zusammenwirken jener Seelen gehalten, ist wieder der Sitz einer Seele mit noch höheren Kräften und Machtvollkommenheiten ausgerüstet als die der belebten Bausteine, die jenes Organ bilden und erhalten.

Und weit über euren Körper hinaus, frei, und nur durch das goldene Band der Zusammengehörigkeit an euch gebunden, sind die Seelen, die eure Kämpfer, Helfer, die Träger der Talente und Auswirker eurer Befehle sind, die alles nach eurem Willen schaffen, im Guten oder im Bösen, wenn sie mißgeleitet sind. Sie sind es, die die Verbindung mit den Seelen anderer Menschen und Geistwesen und dem ganzen All herstellen, denn ihr habt alles in euch, was ist, — sagte ich einst. Sie sind es, die allem, was um euch ist, Antwort geben und seine Sprache verstehen.

Ihr würdet nicht die rührende Zartheit einer Blüte erfassen,

wenn ihr nicht Seelen in euch hättet, die Blumenelfen waren und daher ihre Geschwister verstehen und euch die Künde davon zubringen. Ihr würdet nicht von der Stimme des Sturmes erschüttert werden, wenn nicht Luftseelen in euch, die selbst das Stürmen und Wolkenjagen kennen, euch ihre Erschütterung vermitteln würden.

Bei allem, was euch anrührt, in Freude und Leiden, denkt in Ergriffenheit ihrer, die alles selbst erlebt und erlitten haben und euch ihr Wissen zubringen, durch das allein ihr imstande seid die Erde und den Himmel aufzunehmen und zu verbinden. Der Geist, der zeitlos ist, kann das Zeitliche allein durch die Vermittlung der Seelen erleben, er ist ihnen ebenso nötig wie sie ihm.

Dies bedenkt und grüßt mit jedem Gedanken die Seelen, die euch erst die Möglichkeit des Denkens schenken, und ihr werdet mehr von ihnen wissen, als wenn ihr Bücher über sie geschrieben bekämt. Eine Beschreibung kann immer nur die Form betreffen, Formen aber sind wandelbar, und so muß jede Beschreibung wegfallen, wo es um geistigen Gehalt geht.

Gott sege euch!

ICH KANN NUR SÄNGER MEINER SEHNSUCHT SEIN,  
Die Stimme nur der Sterne und der Ferne.  
Ich schenk des Lebensliedes goldnen Wein  
In eure leeren Herzenskelche ein,  
Daß ich daran das Glück des Gebens lerne.

Ich bin nur hoher Liebe Klang und Laut,  
Ich schenk den Wein nur, den ich selbst bekam.  
Im Weinberg über mir wird er gebaut,  
Gepflegt, gekeltert und mir anvertraut.  
Nehmt ihn so freudig an, wie ich ihn nahm.

Auch richtig nehmen will erlernt sein.  
Wir sind das Echo nur vom ew'gen Chor,  
Doch Dank und Demut heben uns empor,  
Und durch der Sehnsucht hochgewölbtes Tor  
Gehn wir zum Weinberg unsres Vaters ein.

## Der König und sein Reich

### VIII

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder!

So weit eurer Fühlen reicht, so weit ist eure Seele, und wollt ihr die Grenzen eurer Seelenwelt erkennen, fragt euch nach der Grenze eures Fühlens. Wer sich die Wände seines Körpers und die Wände seiner Stube als Grenze seines Fühlens gesetzt hat, kann nur eine enge, trübe und kleine Seelenwelt um sich haben. Ungeformte Gestalten, Gespenstern gleich, harren in ihr der Erweckung, ungeklärte Bilder und Vorstellungen bilden ihren chaotischen Grund, und darum überkommt solche Menschen, wenn sie einmal auf sich allein angewiesen sind, ein Schauer vor sich selbst, und ihr Wunsch, im äußeren Leben zur Wirkung zu kommen, ist oft nur die Flucht vor sich selbst. Die Gesetze, in denen aber auch sie stehen, werden ihnen den Weg in sich selbst weisen, und sie werden Gestalter ihrer Seelenwelt sein, wie ihr es jetzt mit vollem Bewußtsein seid.

Die Seelenwelt ist der Anteil, den ihr mitbekommen habt, als ihr als Funken aus der urewigen Flamme sprühtet. Trägt nicht der glühende Funke die Entfaltungsmöglichkeit zur lodernen Flamme in sich? Wo ist die Flamme, die leuchtende, die gewaltige, ehe sie entfacht ist? Sie ruht im Funken und wartet der Erweckung.

In der Seele, in eurer Welt, die um euch liegt wie eine Sphäre, in der ihr geborgen und daheim seid, harret vieles der Entfaltung. Ihr seid Eroberer, manchmal auch nur Abenteurer in der Seelenwelt und ergreift Besitz von Ländern, die ihr nach eige-

nem Ermessen gestalten oder brachliegen lassen könnt. Aber von dem, was ihr in der Seelenwelt rechtes oder unrechtes tut, werdet nur ihr selbst die Nutznießer dann sein. Denn das Unharmonische der Geschöpfe, die in ihr leben, ist eure eigene Qual, wie ihr Glück euer eigener Friede wird. Alles, was ihr mitfühlen, nachfühlen könnt, ist ein Teil eurer Seelenwelt, ist euer Land, euer Reich, in dem ihr Herren seid.

Wenn schon die kleinen Bausteine, die euren Körper bilden, eine so leuchtende und farbige Wirkungssphäre haben — ihr nennt sie Aura — wieviel größer, farben- und formenreicher muß die Wirkungssphäre jener Seelenkräfte sein, die ich eure Gefährten und Jünger und die Träger der Talente genannt habe! Alles, was lebt, ist von seiner Sphäre umgeben, von seinem Strahlungskreis umhüllt. So weit er strahlen kann, so weit ist er Besitzer des Alls. Die Sphäre verwandter Geister berühren sich, ja, durchdringen sich. So könnt ihr mit den Freunden von der Erde und vom Himmel im selben Seelenland wohnen. Deshalb ist es unser erstes Bemühen euren Strahlenkreis, eure Seele, zu erweitern, damit ihr bei uns sein und uns verstehen könnt. Nicht als ob wir den Weg zu euch nicht auch durch die Wände eures Kerkers fänden, aber dann können wir nur einen Gruß, einen Ruf euch senden, denn unsere Heimat ist das Licht, der Teil des Lichtes, den wir uns erworben haben. Seid ihr aber so weit und so strahlend geworden, habt ihr die Grenzen eures Seelenreiches in die Sterne verlegt, dann wohnt ihr dort, wo wir wohnen, dann können wir zu euch und ihr zu uns in stetem befruchtendem Austausch.

Die Seelenwelt jedes Menschen hat ihre besondere Färbung; nach seinem Bild, nach seinen Erfahrungen baut er sich seine Welt, und sie muß daher seine persönliche Prägung tragen. Durch diese Farben gebrochen scheint das Licht, das euch zugesendet wird. Das, was euch gesagt werden soll, scheint hin-

durch; aber auch die Widerspiegelung eures Wesens ist in dem Strahl, der euch trifft. Er ist ein gebrochener, ein modifizierter Strahl. Am reinsten und ungehindertsten geht die Verbindung der Geister vor sich, wenn ihre Wirkungssphären sich durchdringen, wenn sie eine Welt miteinander bewohnen. Das Fühlen gibt die Grenze, nichts anderes. Und die Seelenkräfte, die Gestalt annehmen, um sich euch verständlich zu machen, wie ihr für die Erde Gestalt angenommen habt, um auf ihr wirken zu können, sind die Träger und Erhalter, die Urbarmacher jener Welt, deren Schöpfer ihr seid.

Gott zum Gruß!

DAS ZIEL IST ALLES,

und der Weg ist nichts.  
Hast du den rechten Weg, und dir gebricht's  
An rechter Sehnsucht nach dem rechten Ziel,  
So bist du ferner ihm als der, der fiel  
Und sich erhob und in die Irre ging  
Und sich besann und stieg und steigend hing  
An steiler Felswand, ringend mit dem Stein,  
Den Abgrund unter sich und über sich allein  
Der Gipfel Schweigen und des Himmels Glanz,  
Und seine Seele hingegeben ganz  
Der Zielgewißheit und dem heil'gen Ruf. —  
Er siegt, weil er sich selbst die Wege schuf  
Im Unwegsamen, treu dem Ruf des Lichts.  
Das Ziel ist alles, und der Weg ist nichts.

## DIE FLÜGEL WACHSEN

dem, der schweben will.  
Nicht jetzt, nicht gleich, doch jede Stunde trägt  
Sein Wunschbild einer Fackel gleich voran,  
Es fällt kein Lichtschein mehr auf andern Weg.

Durch Dickicht, Dunkelheit, durch Wüstensand,  
Durch Waldesduft und hoher Wiesen Gras  
Führt ihn das ferne Licht der Fackel nur,  
Und seine Füße werden leicht, so leicht,

Daß er nicht fühlt, wie er den Boden läßt  
Und seine Seele ihre Schwingen spannt.  
Er fühlt nur eins: Die Fackel war sein Herz  
Und seines Wunsches hohes Bild er selbst.

## Der König und sein Reich

### IX

(Auf die Bitte um Rat für einen durch Krankheit bedrohten  
Freund)

Gott zum Gruß, meine lieben Kinder, und des Lichtes Kraft  
durchströme euch!

Seid sonnenhaft, sagte ich euch einstens, und in dieser Auffor-  
derung liegt auch die Antwort auf eure Frage, meine lieben  
Kinder. Die Sonne strahlt allen ihr wärmendes Licht zu, sie  
gibt ohne zu fragen, wem sie gibt, und sie erhellt den Raum,  
ohne sich darum zu kümmern, was Schatten wirft. In diesem  
unbekümmerten Geben liegt die Gewißheit, das alles, was auf  
dem Weg ihres Strahlens liegt, bedacht wird. Es ist das Tun  
der höchsten, umfassendsten Art, das in diesem Er~~st~~strahlen  
liegt.

Ein anderes ist das zielgerichtete Tun, das der Erdentat näher  
liegt, ja, eine Stufe über ihr dasselbe Wollen und Streben aus-  
drückt. Aber wie es die Tragik der Erdentat ist, daß sie oft gut  
gemeint und in der Auswirkung fehlgehend ist, so dürft ihr  
von der geistigen Tat auch nichts anderes erwarten, als daß sie  
eurem Wollen ein Ausdruck ist und eurem Wünschen eine oft  
nicht genügende Form leiht. Hier wie dort ist die Tat, das Ziel,  
das ihr euch gesteckt habt, die Kraft, mit der ihr es zu errei-  
chen trachtet, nur der Baustein in der Hand eines Höheren,  
desselben, von dem Ephides sagt:

»Denn du hast nur den Stein zur Tat geschliffen; hat das  
Schicksal ihn ergriffen, weiß es schon, wohin er paßt. Fügt ihn

ein dem Weltgeschehen, fragt uns nicht, ob wir verstehen Weltenbaues hohen Plan.«

Und hier wie dort wird der Zweifel sich eurer bemächtigen, ob sie recht getan ist. Und die einzige Gewähr wird euch allein die innere Reinheit eures Wollens und die Ehrlichkeit eurer Zielsetzung geben.

Versteht mich recht, meine lieben Kinder, es ist nicht damit gemeint, daß ihr euch der geistigen Tat enthalten sollt. Sie ist ebenso nötig wie das irdische Tun. Sie setzt gleichsam das Wirken auf der Erde in der nächsthöheren Stufe fort. Sie ist wie auf der Erde mit Gewissenskämpfen, Fragen, Zweifeln und Enttäuschungen untrennbar verbunden, wie ja auch das Erdenleben durch Siege und Niederlagen zur Entwicklung führt. Und ebenso wie ihr auf Erden in diesem Spiel und Widerspiel scheinbar allein gelassen werdet, weil ihr nur durch eigenes Erleben und Erleiden reifen könnt, werdet ihr auch auf der nächsten Stufe — und immer wenn es sich um zielgerichtetes Tun handelt — euren Weg dunkel und die Erreichung ungewiß finden. Und ihr müßt aus eigenem den Weg erhellen und das Erstrebte aus der Ungewißheit reißen und zur Gewißheit schaffen.

Denn all dieses Tun ist nicht das vollendete Tun des umfassenden Geistes, sondern das Wirken der einzelnen Seelenkräfte, die sich in diesem Spiel und Widerspiel bewähren sollen. Es geht um ihr Wachstum und ihre Steigerung. Der sonnenhafte Geist aber bleibt unbekümmert gebend und strahlend inmitten seines kämpfenden Volkes.

Was ich euch sage, gilt immer jenem Geist, der König ist und sich seiner königlichen Kraft nicht bewußt wird. Darum, meine Kinder, weisen meine Worte in die Weite, während die

Ausarbeitung der einzelnen Eigenschaften wieder anderen Gesetzen folgt. Auch die Hilfe, die ihr bringen wollt dem gequälten Bruder, kann man auf zweifache Art geben. Ich werde euch immer zur Hilfe für den Geist aufrufen, ihm dienen seelische Kämpfe und Leiden zur Befreiung. Andere Ansichten, denen ebensowenig Abbruch getan werden kann, weil auch Teilwahrheiten auf ihrer Stufe Wahrheiten sind, zielen wieder dahin, die Kämpfe und Qualen zu erleichtern. die Schwierigkeiten zu lösen. Aber vergeßt nicht, meine lieben Kinder, daß von höherer Warte gesehen gerade sie das Befreiungswerk darstellen und daß keiner, der sein Leben überschaut, auch nur eine Erfahrung missen möchte, die ihn erst zu dem gemacht, was er ist, und keine Ungewißheit bedauert, in deren Zwielficht er erst des Eigenlichtes Leuchtkraft erfüllen konnte.

So ist die Entwicklung auch jenes kampferprobten Geistes, von dem ihr gerne in hilfsbereiter Liebe die Ungewißheit nehmen möchtet, gerade durch schwere Schicksale so groß geworden. Wer von der Nähe schaut, möchte eingreifen. Der Weitblickende sieht den Prozeß der Reife und will das Werden um der herrlichen Entfaltung willen nicht unterbrechen noch stören. Aber die sonnenhafte Kraft, die unermessliche, die ihm zu Gebote steht, wird er einsetzen, um die Flamme des Hilfsbedürftigen zu immer stärkerem Leuchten zu bringen, daß der Hilfsbedürftige auf einmal sich selbst helfen kann. Denn das ist die wahre Hilfe.

Darum, meine Kinder, seid sonnenhaft, und ihr werdet die mit in euren lichten Strom reißen, denen ihr helfen wollt.

Gott zum Gruß!

## N a c h w o r t

v o n

Dr. Ernst Häckel

Der Herausgeber dieses Bandes, Rudolf Frhr. v. d. Horst, beschließt seine Einführung mit der Frage, in welchem seelischen Bereich ihrer Persönlichkeit Hella Zahrada wohl die von ihr aufgezeichneten Prosakundgebungen empfangen habe, und erwähnt hierbei den Begriff des »kollektiven Unbewußten«. Da nun mit dieser Frage auch die Urheberschaft der Texte zusammenhängt, wollen wir sie beide gleich an den Anfang unserer Betrachtung stellen.

Der Begriff des »Unbewußten« an sich, der in der modernen Tiefenpsychologie eine große Rolle spielt, ist eine Entdeckung erst des vorigen Jahrhunderts. Es war der Arzt und Psychologe C. G. Carus (1789 — 1869), der ihn als erster ins Gespräch gebracht und entwickelt hat. Von ihm stammt das Wort: »Der Schlüssel zur Erkenntnis des bewußten Lebens liegt in der Region des 'Unbewußten'«. Seine Vorstellungen vom Unbewußten legte er in seinem Werk »Psyche« nieder; er hatte jedoch damit keinen großen Erfolg. Auch der Philosoph Eduard v. Hartmann (1842 — 1906) setzte sich mit ähnlichen noch im Idealismus wurzelnden Gedankengängen nicht durch. Erst Sigmund Freud (1856 — 1939), der als Arzt von der Psychiatrie und der französischen Hypnoseforschung herkam, gab der Suche nach dem Unbewußten ganz neue Anstöße. Für ihn war das Unbewußte, wie er es als Arzt verstand, nur ein Sammelort verdrängter und vergessener Erlebnisinhalte. Der Berliner Psychologe Dozent Dr. phil. Rich. Baerwald bezeichnete das Unbewußte (oder auch »Unterbewußte«) noch sehr geringschätzig sogar als das »dunkelste Afrika unserer Seele« oder als eine



»Rumpelkammer der vergessenen und unbeachteten Nebensachen.«(1) Doch S. Freud hat diese »Rumpelkammer« als Arzt, u. zw. als Neurologe, bald mit Erfolg wissenschaftlich durchforscht und erhellt. Die ersten Ergebnisse dieser Arbeit legte er 1904 in seiner »Psychopathologie des Alltagslebens« vor, und das Heilverfahren, das sich aus seiner Forschung ergab, war immerhin die, zunächst noch geschmähte und schließlich weltweit anerkannte, Psychoanalyse.

Von der Erforschung der »Tiefensee« her kam auch ein jüngerer Zeitgenosse und Kollege Freuds, der Schweizer Nervenarzt und Psychologe C. G. Jung, der jedoch ganz neue Ideen vom Bewußtsein entwickelte. Nach seiner Auffassung besteht die menschliche Persönlichkeit »aus dem Bewußtsein und allem, was dieses umfaßt« — d. i. das Wissen um alle seelischen und geistigen Erfahrungen — und »zweitens aus einem unbestimmbar großen Hinterland unbewußter Psyche«. Dieses Hinterland beschreibt er als »ein unbegrenzbare und undefinierbares, zusätzliches Etwas zu jeder Persönlichkeit, das aus Faktoren besteht, die wir nicht kennen, deren Wirkungen wir aber beobachten können«(2).

Die Frage ist nun, ob die von Hella Zahrada automatisch empfangenen Durchgaben, die zweifellos aus diesem geheimnisvollen »Hinterland« der unbewußten Seele kamen, dem eigenen Ich H. Zs. oder einem fremden Ego-Zentrum entstammten. Im Hinblick auf die ausgeprägte persönliche Note des Stils der empfangenen Texte bin ich der Auffassung, daß ihre Quelle unbedingt außerhalb der Psyche H. Zs. zu vermuten ist. Mit anderen Worten: Die Texte sind nicht ihre Eigenleistungen, sondern das geistige Produkt einer jenseitigen Persönlichkeit, die sich des Unbewußten H. Zs. nur als Passage bediente, um sich auf diesem Wege dem Medium und anderen Menschen mitteilen zu können. Dies geht übrigens auch

aus einer noch unveröffentlichten Durchgabe vom 31. Dez. 1937 hervor, in der es heißt: »Wir (d. i. der jenseitige Autor und seine Geistgeschwister) sind bei euch, aber ihr seid nicht bei uns; wenn die Brücke noch nicht geschlagen ist, wenn das Bewußtsein noch eng und klein ist, ein Rahmen, ein Kerker.«

Doch noch deutlicher wird die jenseitige Quelle der Durchgaben an H. Z. durch das in der »Einführung« beschriebene nächtliche Diktat an sie, das sich zeitlich nicht etwa als Nachtrag zur Durchgabe des Abschnitts IV, sondern als Vorwegnahme des Schlußteiles der am 26. Dez. 1938 empfangenen Durchgabe herausstellte. Gerade der Umstand, daß dieser in keinen anderen Teil der Diktate passende Abschnitt zu ungewöhnlicher Stunde — um 3 Uhr früh — von H. Z. aufgenommen werden mußte, weil sie durch »eine Stimme« dazu einfach gezwungen wurde, beweist mir die Absicht des jenseitigen Autors, durch diese auffallende Manipulation eines Textteiles darauf aufmerksam zu machen, daß die einzelnen Fortsetzungen der Abhandlung nicht von H. Z. selbst stammen und bereits fertig vorliegende Texte waren.

M. E. ist es nicht nötig, das »kollektive Unbewußte«, jene von C. G. Jung angenommene Tiefenschicht nichtindividueller Erfahrungen hier in die Spekulation der Herkunft der Texte mit einzubeziehen, wengleich natürlich die in den Durchgaben entwickelten Vorstellungen vom »Ich« als Zentrum der Persönlichkeit und den von ihm beherrschten und dirigierten Seelenteilen sehr wohl auch Inhalte des kollektiven, also vielen Menschen gemeinsamen Bewußtseins sein können. Es ist sogar möglich, daß der jenseitige Urheber der Texte auch diese Quelle gekannt hat. Ob er aber seine Diktate an H. Z. über deren persönliches oder über das kollektive Unbewußte übertragen hat, ist nicht feststellbar und auch nicht von Bedeutung.

Hier könnte der Leser aber die Frage einwerfen, wie denn eigentlich der Kontakt zwischen dem Jenseits und dem Unbewußten von H. Z. möglich gewesen sein mag und ob man sich denn zwischen unserer materiellen irdischen und der immateriellen Welt des Geistes eine Verbindung denken dürfe. Parapsychologen, Esoteriker und Mystiker sind der Überzeugung, daß es zwischen der dreidimensionalen Raumwelt, in der wir leben, und den höherdimensionalen Seinsebenen, die wir uns jenseits davon denken müssen und in die wir nach dem Tod eingehen werden, keine trennende Mauer gibt, daß also die Transzendenz, das Jenseits mit seinen Sphären und Stufen, dem Menschen nicht ganz verschlossen ist, sei es, daß wir in bestimmten psychischen Zuständen vorübergehend hinüber exkursieren können, sei es, daß wir jenseitigen Wesen erreichbar sind. Voraussetzung für den Verkehr von drüben nach hüber ist allerdings, daß dem Geistwesen ein übersinnlich begabter, medialer Mensch gegenübersteht, dem es sich als Partner mitteilen kann. Ohne Zweifel kann angenommen werden, daß H. Z. ein Mensch mit solcher Begabung gewesen ist. Das, was ihr in Worten zufließt, war demnach kein bloßer »Einfall« aus dem eigenen Bewußtsein, wie Animisten wohl annehmen möchten. H. Z. wußte sehr wohl um die Tür, »die immer offensteht«, wie dies ihr Geistesfreund in jenem o. a. Diktat von 31. Dez. 1937 erklärt, verheißungsvoll hinzufügend: »Es klingen unsere Schritte, es dringen unsere Stimmen zu euch und verheißen euch, daß die Freiheit euer ist, daß ihr nur noch aus dem Tor den letzten Schritt zu tun braucht, um mit uns zu leben, wie ihr es unbewußt schon lange tut.«

Im folgenden wollen wir uns nun dem Inhalt der neun Niederschriften etwas ausführlicher zuwenden. In ihnen werden Gedanken entwickelt, die sich auf den Dualismus von Geist und Seele und deren gegenseitige Abhängigkeit beziehen. Teil I beginnt wie ein Märchen, das sich gleichnishaft an alle Men-

schen richtet. In acht weiteren Teilen wird das Verhältnis des »Königs« — »Geist« oder auch »Ich« genannt — zu seinen »Untertanen«, den im Körper zerstreut wirkenden Seelenteilen (also einer auf den gesamten Organismus verteilten Seele) in geistvoller Weise untersucht und abgewandelt. Was hier in gehobener Prosa sehr schön dargestellt wird, begegnet uns in etwas nüchternerer wissenschaftlicher Sprache auch bei einigen Autoren der letzten Jahrhunderte. Erinnerung sei hier vor allem an die »Monadologie«, die philosophische Lehre von den Monaden, die der große Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz Anfang des 18. Jahrhunderts entworfen hat, und an die Ideen des Neovitalismus von Professor Hans Driesch († 1941), die in mancherlei Hinsicht an die Philosophie von Leibniz anknüpfen.

Die »Monaden« (von griech. »mons«, d. i. »Einheit«) entsprechen in den metaphysischen Konzepten dieser beiden Männer in überraschender Weise den »Untertanen« des Königs in den Niederschriften von Hella Zahrada. Sie sind — jede Monade wie jeder Seelenteil für sich ein Mikrokosmos, eine Welt im kleinen — Energiezentren kleinsten Maßstabes, aber auch und vor allem Keime der Persönlichkeit, daher sensibel empfänglich, vorstellungsfähig und schöpferisch-gestaltend. Sie beseelen den Körper und wirken in allen dessen Teilen und Organen. In ihrer Gesamtheit stellen sie die Psyche des Menschen dar (bei H. Z. allerdings nur in Gestalt der Seele, nicht des Geistes).

Über den Monaden thront jeweils die höchstentwickelte von ihnen, die als Mittelpunkt der Persönlichkeit die Herrschaft über ihr Artgenossen ausübt. Anders geht in den Niederschriften von H. Z. die Herrschaft vom willengeprägten »Geist« aus, der mit dem »Ich« identisch ist. Seine Aufgabe ist es, das Geschehen im Körper zu überschauen und nach Möglichkeit zu

kontrollieren, sowie mit den Seelenteilen, seinen Untertanen, — und sei es auch nur über solche einer höheren Entwicklung — in ständigem Kontakt und Kräfteaustausch zu stehen.

Wir besitzen von dem englischen Psychologen MacDougall, der auch Prof. Hans Driesch als Forscher nahestand, einen Essay über die Monaden und ihre Rolle im psychisch gelenkten menschlichen Körper. Diese Arbeit weist in wesentlichen Punkten, nicht natürlich in den Details, so auffallende Übereinstimmungen mit H. Zs. Niederschriften auf, daß wir sie in unsere Betrachtung miteinbeziehen können.(3)

MacDougall — dies sei noch hinzugefügt — war einer der führenden Männer der angesehenen »Londoner Gesellschaft für Psychische Forschungen« (»Society for Psychical Research«) und hat noch heute einen unvergessenen Namen. In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts gehörte er zu den Pionieren der Parapsychologie. Groß waren seine Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung der paranormalen Phänomene Telepathie und Hellsehen, vornehmlich aber des Mediumismus, speziell des automatischen Schreibens, an dessen Aufhellung er maßgeblich beteiligt war. Wir dürfen uns daher freuen, gerade seinen Aufsatz zu Vergleichszwecken heranziehen zu können.

Der Essay stellt fest: 1., »daß die normale menschliche Persönlichkeit im wesentlichen aus einer Anzahl von Monaden besteht, die harmonisch zusammenwirken und sich einem einheitlichen System eingliedern«; 2., »daß eine Monade eine Realität ist, ein nach eigenen Gesetzen existierendes und handelndes Wesen«, aber auch ein denkendes Wesen, »das über ein eigenes Erinnerungsvermögen verfügt«; 3. »daß die verschiedenen Monaden auf sehr verschieden hohen Stufen der Entwicklung stehen« und daß manche, die verhältnismäßig un-

entwickelt sind, »sich der allen gemeinsamen Fähigkeiten auf recht einfache und primitive Art (bedienen), während andere, höher entwickelte, die gleichen Fähigkeiten auf kompliziertere Art betätigen«.

Schon an diesen einleitenden Feststellungen erkennen wir den Wissenschaftler, der sich in einer anderen Sprache ausdrückt als der jenseitige Autor der Durchgaben an H. Z. Natürlich hebt sich, wenn wir beide Texte, die von MacDougall und jene von H. Z., nebeneinander stellen, die elegante Art der Ausfächerung der Problematik um Körper, Seele und Geist, die in den intuitiven Niederschriften so bestechend ist, in etwa von der sachlich angelegten Darstellung MacDougalls ab, dem es einzig und allein um die klare Analyse einer philosophischen Erkenntnis geht. Aber wie immer sie sich äußerlich unterscheiden mögen: beiden Texten liegen offensichtlich gleiche Gedanken zugrunde.

Prinzipielle Übereinstimmungen der Ideen in der Monadenlehre und in der Abhandlung von H. Z. haben wir bereits kennengelernt. Originell ist, wie MacDougall die Gewalt- und Aufgabenteilung im Monadenstaat sieht, dessen System er als »hierarchisch gegliedert« bezeichnet. Hierbei zieht er Parallelen zur sozialen Hierarchie wie »der katholischen Kirche oder einer im Feld stehenden Armee«, deren Oberbefehlshaber sich an einer Stelle befindet, »an der sämtliche Verbindungslinien zusammenlaufen. Die Nachrichten selbst jedoch, die Botschaften, die aus allen Teilen seines Gebietes eingehen, werden ihm — wie MacDougall weiter ausführt — nicht direkt übermittelt, sondern sie gelangen zunächst an eine Hierarchie von Offizieren, welche diese Botschaften auswählen, ordnen und zu gedrängten Berichten zusammenfassen.« »Selbst wenn der Oberbefehlshaber bis ins einzelne gehende Instruktionen erteilen wollte, wäre er dazu gar nicht imstande, da er ja nicht jede Einzelheit der gesamten Organisation kennt.

Ebenso weiß auch die Hauptmonade nichts von den Einzelheiten der Organisation, über die sie herrscht, und gibt nur allgemeine Richtlinien an... »Daher kann man — wie MacDougall folgert — aus den Tatsachen nur einen klaren und unvermeidlichen Schluß ziehen, nämlich den, daß ich, der ich mich in diesem Augenblick an Sie (d. h. die Leser) richte, nur eine unter den verschiedenen Persönlichkeiten oder Ichs bin, die mein Organismus enthält. Ich bin nur das leitende Mitglied einer Gesellschaft oder Genossenschaft, die aus sehr vielen Mitgliedern besteht. In meinem Organismus finden viele zielbewußte Handlungen statt, von denen ich nichts weiß, und das sind dann nicht meine Handlungen, sondern die meiner Genossen. ... Aber ich und alle meine Genossen sind Teile ein und desselben Körpers, und solange der gesamte Organismus gesund ist, arbeiten wir harmonisch miteinander, denn wir sind eine gut organisierte Gesellschaft, deren Mitglieder um das Allgemeinwohl, das Wohl der gesamten Gesellschaft bemüht sind. Die mir Unterstellten dienen mir treu und gewissenhaft, immer vorausgesetzt, daß ich selber kraftvoll und entschlossen bleibe ... Wenn ich jedoch schwach und unentschlossen bin, wenn ich die Probleme des Lebens nicht erfasse und nicht die nötigen Anweisungen gebe, um sie zu bewältigen, dann können Konflikte innerhalb unseres Systems entstehen, einer oder mehrere meiner Untergebenen können sich selbständig machen, ich verliere die Kontrolle, und an die Stelle einer harmonischen und normalen Zusammenarbeit aller Mitglieder eines Systems tritt eine Spaltung der Persönlichkeit in einander widerstrebende Systeme.«

Soweit die Abhandlung von MacDougall. Alles, was er darin logisch und konsequent aus dem System der Monaden ableitet und begründet, findet sich vergleichsweise da und dort auch im Gedankengut der jenseitigen Botschaften wieder, soweit es sich um das Verhältnis des Königs zu seinen Untertanen han-

delt. Doch sind die Aufzeichnungen von Hella Zahrada — und dies will mir besonders wesentlich erscheinen — hineingestellt in eine weite geistige Schau, in deren Mittelpunkt die grandiose Welt der Seele aufleuchtet, eine Welt, von der es in Teil VIII heißt, daß sie in uns Menschen liegt wie eine Sphäre, in der wir geborgen und daheim sind. Denn: »Die Seelenwelt ist der Anteil, den ihr (Menschen) mitbekommen habt, als ihr als Funken aus der urewigen Flamme sprühtet.«

Aus Hella Zahradas Aufzeichnungen hören wir gleichsam eine andere Sprache. Daher bleibt die Übereinstimmung der Texte von ihr und von MacDougall auch nur auf einige, wenngleich wesentliche, Punkte beschränkt. Immer wieder klingt aus den Diktaten die weise belehrende Stimme aus dem Jenseits auf, die unüberhörbare Stimme derer, die mehr wissen als wir und die von sich sagen dürfen: »Unsere Heimat ist das Licht, der Teil des Lichtes, den wir uns erworben haben«, und die dann tröstend hinzufügen: »Seid ihr aber so weit und so strahlend geworden wie wir, habt ihr die Grenzen eures Seelenreiches in die Sterne verlegt, dann wohnt ihr dort, wo wir wohnen, dann können wir zu euch und ihr zu uns in stetem befruchtenden Austausch.« (VIII) Die hier zum erstenmal geschlossen vorliegenden Durchgaben sind Perlen der Esoterik und des Mediumismus und eine Fundgrube weiser Erfahrung, damit auch einer Fülle geistvoller Aphorismen. Wer die neun Durchgaben mit Andacht liest und auf sich wirken läßt, wird sich der Tiefe auch ihrer religiösen Aussage bewußt und vom Ganzen als einer sehr beachtenswerten geistigen Leistung beeindruckt sein. Wie sehr muß es uns daher berühren, zu wissen, daß uns die Texte Hella Zahradas auf dem Wege über ihr Unbewußtes aus der Transzendenz erreicht haben!

Dank sei ihr, die ihre Aufgabe als Medium so viele Jahre so treu und geflissentlich wahrnahm. Und nicht minder sei ge-

dankt dem Herausgeber dieses Bandes, Rudolf Frhr. v. d. Horst, dem gewissenhaften Pfleger und Bewahrer des geistigen Erbes Hella Zahradas.

Anmerkungen:

- (1) Aus: »Die intellektuellen Phänomene« v. Dr. R. Baerwald in der Sammlung »Der Okkultismus in Urkunden«, hrg. v. Max Dessoir, Ullstein, 1925
- (2) C. G. Jung: »Psychologie und Religion«, Rascher Verlag, Zürich
- (3) Die Auszüge aus dem Essay stammen aus der deutschen Übersetzung des Buches »The Three Faces of Eve« von Dr. med. Thigpen und Dr. med. Cleckley, Verlag McGraw-Hill Book Company, Inc. New York, Seite 255—258.

INHALT

Einführung	5
Und willst du Wahrheit nur	8
Der König und sein Reich, I	9
Der König und sein Reich, II	11
Tönende Stille	14
Daß wie im Abendrot	14
Die Sehnsucht singt ihr Lied	15
Der König und sein Reich, III	16
Das ist des Tages Lauf	18
Der König und sein Reich, IV	21
Eh' Du die Wahrheit kündet	23
Der König und sein Reich, V	25
Stimme meines Innern	28
Der König und sein Reich, VI	30
Von mir zu dir	32
Du, meine Seele	33
Der König und sein Reich, VII	34
Ich kann nur Sänger	36
Der König und sein Reich, VIII	37
Das Ziel ist alles	39
Die Flügel wachsen	40
Der König und sein Reich, IX	41
Nachwort von Dr. Häckel	45